

Stichtag für den Großen Preis – Samstag in acht Tagen.

Erinnern Sie sich an Wum und Wendelin, die so in der aktuellen Sendung schon wieder auf die nächste verwiesen, damit die Zuschauer am Ball – und vor allem in der Lotterie – blieben? Wenn es Ihnen geht wie mir, ich hatte diesen Slogan sofort im Ohr, als wir den Titel der heutigen Predigt festgesetzt haben, dann beweist das, wie wichtig so ein Stichtag, eine wiederkehrende Erinnerung ist.

Auch wir haben mit dem Weihnachtsfest solch einen Stichtag. Wir verknoten keine Hundehoren oder Elefantenrüssel, aber Jahr für Jahr werden wir mit der Adventszeit, den Liedern, dem Weihnachtsbaum und der Krippe daran erinnert, dass da etwas ist, was wir nicht vergessen wollten – oder sollten? Es sind nicht die Familienfeier, die Weihnachtsplätzchen, die Geschenke, die Weihnachtsmärkte, das Zentrum und der Ursprung dessen, auf was der Stichtag verweisen soll: Es ist die Geburt Jesu Christi in einer Krippe in Betlehem vor etwa 2000 Jahren. Der Eintritt Gottes in die von ihm geschaffene Welt, um uns Menschen zu verdeutlichen, dass er eigentlich schon immer da gewesen ist, um in menschlicher Gestalt zu zeigen, wie er sich das mit dem Menschsein vorgestellt hat.

Eine neue Ära des Friedens soll damit anbrechen, so verkünden es die Engel, und es scheint, als würden wir Menschen uns nichts mehr wünschen als eine Zeit des Friedens, wenigstens einige Tage im Jahr, in der wir durchatmen, besinnlich sein oder zur Besinnung kommen, auf der Couch sitzen und in Ruhe ein Glas Rotwein trinken können. Wenn das unsere Vorstellung vom Weihnachtsgeschehen ist, dann kann das allerdings nichts Nachhaltiges werden, wenn es überhaupt kurzfristig funktioniert, dann ist die Enttäuschung vorprogrammiert, nicht erst bei den Geschehnissen auf dem Weihnachtsmarkt in Berlin in der vergangenen Woche.

Wenn wir uns angesichts des Terroranschlags hinein inmitten unserer Weihnachtsidylle bestürzt und enttäuscht abwenden, dann ist es wohl notwendig, noch einmal genau hinzusehen, in welche Situation hinein der Stichtag und die Krippe, auf die wir heute hier schauen, uns verweisen möchte. Der Weihnachtsmarkt am Breitscheidplatz und der Stall in Bethlehem sind lange nicht so weit auseinander, wie wir gerne den Terror von unserem Weihnachtsfest fernhalten wollten.

Wir erfahren uns in einer Welt, in der Menschen in der Kriegspolitik von Machtkämpfen und weltanschaulichen Ideologien zerrieben, misshandelt, verstümmelt und getötet werden. Jesus wird hineingeboren in eine Zeit, in der das jüdische Volk unter einer römischen Besatzungsmacht leidet und die Konsequenzen der Auseinandersetzung zwischen Weltmacht und freiheitsliebenden Guerillakriegern tragen muss. Es scheint heute die gleiche Welt zu sein wie damals.

Wir leben in einer Welt, in der Menschen ihre Heimat verlassen müssen und durch Europa irren um Aufnahme, ein Dach über dem Kopf, Bildung und Arbeit zu finden. Jesus wird in einem Stall geboren, weil seine Eltern nirgends anders unterkommen können und ist von Anfang an ein Flüchtling: Josef kommt erst nach dem Umweg über Ägypten wieder mit seiner Familie nach Nazareth. Es scheint heute die gleiche Welt zu sein wie damals.

Wir ersehnen uns heute vergeblich ein göttliches Ereignis, das mit einem Mal Frieden in der Welt schafft, allen Menschen ein gutes Leben ermöglicht, Ruhe bringt in all die menschlichen Sorgen und Auseinandersetzungen. Und auch Jesus Christus tritt nicht mit einem Paukenschlag in die Welt, stellt die Verhältnisse auf den Kopf, befreit die Juden und bringt allen unterdrückten Völkern Freiheit und Wohlergehen. Es scheint heute die gleiche Welt zu sein wie damals.

Was können wir dann erwarten am heutigen Tag, was erhoffen, das an dieser Krippe neu beginnen könnte in Erinnerung oder noch besser Fortsetzung des Geschehens im Stall von Bethlehem?

Vielleicht müssen wir das Ganze andersherum betrachten. Es ist nicht Gewalt und Terror, die in einen friedlichen Weihnachtsmarkt eindringen, es ist nicht Hass, Neid, Missgunst und Angst, die die Möglichkeiten und das Leben des Gottessohnes eingrenzen und unmöglich machen. Nein, Gott begibt sich ganz bewusst in eine Welt, in der all diese Dinge vorkommen und er zeigt uns wie man als Mensch in eben dieser Welt leben und sie gestalten kann. Wie man Leid und Hass überwinden kann, nicht mit einem großen Wurf, sondern im Kleinen, als Kleiner und in ganz kleinen Schritten. Deshalb beginnt es als kleines Kind in einer armseligen Krippe und endet vorübergehend klein und erbärmlich am Kreuz. Dazwischen zeigt er uns, welche Macht der liebevolle Blick Gottes auf die Menschen – und auch liebevolle Blicke der Menschen untereinander – haben können.

Der von den Engeln verkündete Frieden beginnt immer wieder im Kleinen und beim einzelnen Menschen

- dort, wo unbedeutende und am Rande Stehende angeblickt und wahrgenommen werden und so Bedeutung bekommen,
- dort, wo jemand gesagt bekommt „Es ist gut, vergeben und vergessen, probier es nochmal aufs Neue“ anstatt dass sein Fehler ausgenutzt und zu einem Vernichtungsfeldzug benutzt wird,
- dort, wo Verhaltensmuster des Kalküls und Machtstrukturen durchbrochen werden und Menschen als Menschen mit Sehnsüchten und Bedürfnissen betrachtet werden,
- dort, wo der andere nicht ein Fremder bleibt und pauschal abgelehnt wird, sondern durch Interesse, Mitgefühl, Anteilnahme, vielleicht sogar das Teilen zum Mitmenschen wird,
- dort, wo nicht laute Töne angeschlagen werden, um Stärke zu demonstrieren, sondern erst einmal zugehört und dann leise und wohlwollend ein Gespräch geführt wird,
- dort, wo nicht Schwierigkeiten und Unmöglichkeiten das Handeln begrenzen, sondern gemeinsam nach Lösungen gesucht wird,

- dort wo nicht Angst und Besitzstandswahrung eng machen, sondern Vertrauen und Großzügigkeit neue Lebensräume schaffen.

Diese kleinen Anfänge können zu großen Initiativen und Bewegungen anwachsen und haben das in den vergangenen 2000 Jahren auch immer wieder getan, auch wenn sie Hass, Gewalt, Krieg, Not und Leid nie ganz aus der Welt schaffen werden. Menschen wurden durch den Sohn Gottes, der ihr Menschsein geteilt und neu belebt hat, inspiriert und haben versucht in ihren kleinen Schritten etwas davon zum Leben zu bringen, auch deshalb, weil sie sich Jahr für Jahr am Stichtag Weihnachten daran erinnern haben, wie alles ganz klein in einem Stall in Bethlehem begonnen hat.

Sicher haben Sie auch für nächstes Jahr schon den Stichtag Weihnachten im Kalender stehen. Vielleicht setzen Sie sich am Jahreswechsel ja mal in Ruhe hin und tragen sich den einen oder anderen weiteren Stichtag als Erinnerungshilfe ein, einmal im Quartal, oder im Monat, oder sogar öfter... Eine kleine Bemerkung „die Welt mit den Augen Gottes sehen“ oder „mal wieder Mensch sein“ oder auch nur ein kleines farbiges Kreuz, sie wissen dann schon was gemeint ist.